

# Revolutionärer und faschistischer Syndikalismus in Italien (1920-1945)<sup>1</sup>

Luigi Ganapini

Am Ende seiner Abstiegsphase im Herbst 1944 gab der Faschismus der Italienischen Republik die Losung von der „socializzazione“ (Sozialisierung) aus. Die Arbeiter sollten an der Führung der Unternehmen beteiligt und ihnen ein Anteil am Gewinn gewährt werden. Anders als damals behauptet wurde und heute noch von manchen nachgebetet wird, war dies keine Rückbesinnung Benito Mussolinis auf die Träume seiner revolutionären Jugend. Vielmehr handelte es sich um den letzten Versuch, dem Regime auch nach der unweigerlich bevorstehenden Niederlage eine Überlebenschance zu geben. Darin besteht der wirkliche und tiefer liegende Sinn der „Italienischen Sozialen Republik“ (RSI) – kein heroisches Abenteuer zur Verteidigung von Italiens Ehre, wie die geschlagenen extremen Anhänger der Republik in Italien bis heute behaupten, auch kein letztes Aufbäumen des Patriotismus, sondern der Versuch, eine totalitäre, rassistische Diktatur zu errichten, die alle Klassen in ihre Organisationen einband. Die Exponenten des faschistischen Syndikalismus strebten in diesem Rahmen eine Schlüsselrolle an. Zum letzten Mal suchten sie ihr Projekt einer Nationalgewerkschaft durchzusetzen, das eine lange Geschichte hat und mit seinen Anfängen bis in die Zeit vor dem Aufkommen des Faschismus zurückreicht.

Der revolutionäre Syndikalismus vom Anfang des 20. Jahrhunderts muß als Quelle des faschistischen Modells der korporativen Organisation des italienischen Staates angesehen werden, dem Vorstellungen ähnlich denen von Zeev Sternhell zu Grunde liegen. Sein revolutionärer Charakter, die Verneinung der liberalen Werte der bürgerlichen Gesellschaft, fand Eingang in das Modell, das dann vom Faschismus realisiert wurde.

Um das faschistische korporative Modell zu vollenden, waren aber weitere Schritte nötig. Der erste und entscheidende erfolgte im Ersten Weltkrieg. Die revolutionären Syndikalisten sahen im Krieg einen Weg, die bürgerliche Ordnung zu überwinden und dem Kapitalismus einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Sie verließen die neutralen Positionen der Mehrheit der Arbeiterbewegung und unterstützten die Beteiligung an diesem Krieg. Das Umschwenken von der Neutralität zum Interventionismus hatte eine Bedeutung, die alles andere als zeitweilig war. Für die Mehrheit der revolutionären Syndikalisten bedeutete dies, von pazifistischen und antimilitaristischen Positionen zur Unterstützung nationalistischer Doktrinen überzugehen, an die Stelle des Klassenkampfes den Kampf

---

<sup>1</sup> Deutsche Fassung des Referats auf der 42. Linzer Konferenz (14.-17. September 2006) der Internationalen Tagung der HistorikerInnen der Arbeiter- und anderer sozialer Bewegungen zum Thema „ArbeiterInnenbewegung und Rechtsextremismus“ (Siehe zur Konferenz den Bericht im vorliegenden Heft).

zwischen den Nationen zu setzen, die Arbeiterklasse auf Ziele der nationalen Größe einzuschwören. Der Begriff der Arbeiterklasse wurde durch den der „Produzenten“ ersetzt. Dies aber war ein Schlüsselbegriff im Wortschatz Mussolinis und seines nationalen Syndikalismus. Er bezeichnete nicht nur den Lohnarbeiter, sondern war eine nebulöse, vieldeutige Kategorie, die sowohl den Lohnarbeiter, als auch den Techniker und sogar den Unternehmer einschloß. Er enthielt ein hierarchisches Element, das im Gegensatz zu dem von der Definition behaupteten egalitären Anspruch stand. Kurz gesagt, dieses Wort bezeichnete einen großen Plan von Klassenkollaboration, eine neue Ordnung zur maximalen Stärkung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Macht des Vaterlandes. Das war der letzte Schritt zur Vollendung des Modells. Diese Ideen fanden im italienischen Faschismus ihre Umsetzung.

Zugleich sei darauf hingewiesen, daß das proletarische und antifaschistische Italien während der gesamten Zeit der Diktatur sowohl auf dem Lande als auch in den Industriezentren die Erinnerung an die heroischen Kämpfe der Entstehungszeit der sozialistischen und Arbeiterbewegung sowie der unmittelbaren Nachkriegsjahre wach hielt. Dieses Gedächtnis zu bewahren, bedeutete einen eindeutigen Affront gegen den *fascio*, den Faschisten, den Agenten des Unternehmers, der nicht nur den revolutionären Traum in weite Ferne gerückt, sondern den Arbeitern vor allem die Möglichkeit genommen hatte, sich selbst zu verteidigen, Tarifikämpfe zu führen und so bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erreichen.

Jedoch exakt dieses Bedürfnis nach Selbstverteidigung konnte der Faschismus nutzen, um eine Klasse zu integrieren, die sich während der ganzen zwanzig Jahre seiner Existenz für die vom Regime verbreitete Begeisterung und seine Ideen als weitgehend unempfänglich erwiesen hatte. Vor allem die Industriearbeiter lehnten sie ab. Sie blieben eine stumme, feindselige Masse, wenn bei Besuchen des Duce Ovationen angesagt waren, wie es zum Beispiel bei Fiat und auch in den großen Industriebetrieben von Sesto San Giovanni bei Mailand geschah, das als Wiege des Faschismus galt. Von den Massen auf dem Lande kamen weniger eindeutige Signale, was wohl daran lag, daß die Bevölkerung verstreut war und finanzielle Erpressungsmanöver angesichts extremer Armut sowie der Klientelpolitik der faschistischen Landarbeiterorganisation ihre Wirkung nicht verfehlten.

Der nationale Syndikalismus war das Banner, unter welchem das Regime die Arbeitermassen, die Proletarier in Stadt und Land, zu sammeln, zu disziplinieren und zu organisieren gedachte. Er gründete sich auf Korporatismus und verschmolz mit ihm. Im Unterschied zu diesem besaß er jedoch eine eigene Substanz, die es ihm ermöglichte, Tarifmacht zugunsten der Arbeiterklasse zu simulieren und zeitweilig auch auszuüben, was nach der Theorie vom faschistischen Staat eigentlich nicht zulässig war. Er war ein Kapitel im schwierigen und widerspruchsvollen Prozeß der faschistischen Modernisierung und an der komplizierten Grenzlinie verortet, an der in Frankreich, vor allem aber in Italien eine beun-

ruhigende Verflechtung zwischen den Kulturen der destruktiven Rechten und der revolutionären Linken stattfand.

In den Jahren der Diktatur waren die faschistischen Gewerkschaften eine imposante Massenorganisation, sehr bürokratisch und nicht immer effektiv beim Schutz der Interessen ihrer Mitglieder. Sie waren dem Willen des Duce weitgehend untergeordnet, wenn es um den verdeckten politischen Kampf verschiedener Organisationen – der Nationalfaschistischen Partei (PNF), der Gewerkschaften und anderer Vereinigungen – ging, die den Konsens in der Gesellschaft herzustellen und Propaganda zu verbreiten hatten.

In der faschistischen Zeit hatten die Gewerkschaften die Aufgabe, Forderungen ökonomischer oder rechtlicher Natur zu stellen und sich an der Indoktrinierung der Massen zu beteiligen. Enge Grenzen setzten ihnen jedoch die Unternehmer, die sich strikt weigerten, bei Tarifen, Löhnen oder Gesetzen Zugeständnisse zu machen. Mussolini stellte sich dabei gern als der oberste Vermittler der Arbeiterforderungen dar, ohne einen Konflikt mit der Wirtschaft zu riskieren und damit die Vereinbarungen in Frage zu stellen, auf denen seine Diktatur beruhte. Als Vermittler hatte er die Wahl, entweder rhetorisch die nationalen Interessen zu beschwören oder, wenn das fehlschlug, zur Waffe der politischen Repression zu greifen. In solchen Zeiten wie den dramatischen zwanziger Jahren, der Elendsperiode, die auf die Weltwirtschaftskrise von 1929 folgte, oder in den Jahren der Autarkie nach der Aggression gegen Äthiopien 1935 war es vor allem die Aufgabe von Justiz und Polizei, die Unzufriedenheit des Volkes zu unterdrücken (ein Fakt, den Renzo De Felice, der wichtigste Mussolini-Historiker, stark unterschätzt).

Als aber Ende der dreißiger Jahre der Weltkrieg, den Mussolini selbst international anstrebte, unmittelbar bevorstand, änderten sich die Dinge. Die Forderungen des Volkes konnten nicht länger mit dem Polizeiknüppel oder mit rhetorischem Zuckerbrot zum Schweigen gebracht werden. Der Faschismus mußte seinen Gewerkschaften die Genugtuung einiger Siege verschaffen. So wurde 1939 der Posten des (allerdings nicht gewählten) *fiduciario*, des „Betriebsvertrauensmanns“, wieder eingeführt, die Gewerkschaften konnten in der Industrie neue und relativ bessere Tarifbedingungen durchsetzen. Das war allerdings der Augenblick, da das gesamte Gebäude bereits zu zerfallen begann.

Zu bestimmten Zeiten beschränkte sich die Funktion der Gewerkschaften nicht allein darauf, Forderungen zu stellen oder Propaganda zu verbreiten. Besonders auf lokaler Ebene waren sie auch für den Schutz des einzelnen Arbeiters da. Diese Rolle (die wir durchaus als klientelistisch definieren können) war nie völlig frei von diskriminierender Erpressung. Bedenken wir nur, daß die Mitgliedschaft in der faschistischen Gewerkschaft über Einstellung oder Ablehnung eines Arbeiters entscheiden konnte. Die faschistische Gewerkschaft erwies ihren Mitgliedern auf jeden Fall Unterstützung und Beratung seitens ihrer Funktionäre (ca. 210.000 im Jahre 1940), die sie durch den bürokratischen Dschungel geleiteten, um an die einfachen „Wohltaten“ des Regimes zu gelangen: Ferienlager für ihre Kinder, medizinische Behandlung, Renten und Versicherungen, Unterhaltung,

Veranstaltungen und Reisen. Die „Opera Nazionale Dopolavoro“ (OND), das – wenn auch bescheidener angelegt – italienische Äquivalent für die deutsche „Kraft durch Freude“, band die Arbeiter in ein Netz kleiner Vorteile ein und stand ab 1939 unter direkter Leitung der Gewerkschaften.

Diese Umarmungsstrategie konnte die Feindseligkeit jener nicht erschüttern, die durch persönliche Erlebnisse oder Familientradition die Erinnerung an die Gewalt wach hielten, mit der die faschistischen Schlägertrupps einst gegen die Arbeiter vorgegangen waren. Sie hatten sich jedoch des subtilen Drucks und der sanften Korruption zur Schwächung ihres Bewußtseins zu erwehren. Über Einzelbefragungen haben Historiker versucht, die schwer zu überwindende Schwelle zur Privatsphäre und zu den innersten Überzeugungen zu überwinden. Das hat ein realistisches und vielfältiges Bild ergeben. Der Beitritt zu den faschistischen Jugendorganisationen „Balilla“ oder „Piccole Italiane“ brachte eine Uniform samt Unterwäsche ein, wenn diese auch nicht immer komplett war. Das konnte im notleidenden, hungernden und zerkümmerten Italien der Zwischenkriegsjahre ein kleines Vermögen bedeuten. Wenn der Eintritt in eine faschistische Organisation auch einen Kniefall vor der Diktatur bedeutete, fiel es manchem schwer, der Verführung zu widerstehen, Bedürftigkeit zu negieren oder den eigenen Kindern weitere Opfer aufzuerlegen.

Es bildete sich eine Situation heraus, die in den von totalitären Diktaturen beherrschten Ländern weit verbreitet war. Der italienische Faschismus war nie in der Lage, alle Lebensbereiche abzudecken. Wie Nazismus und Stalinismus war auch er nicht in der Lage, das Modell eines „perfekten“ Totalitarismus zu schaffen. In den Nischen der Diktaturen konnten Überzeugungen, Verhaltensweisen und Existenzformen überleben, die heute nur schwer zu definieren sind. Arbeiter und Arbeiterklasse hatten mit denselben widersprüchlichen Bedingungen fertigzuwerden wie die Mehrheit der Bürger. Akzeptanz des Regimes existierte neben verdeckter Skepsis, Verachtung für die provozierende Dummheit der Parteiführer, Wut über den Verrat, als dessen Opfer sich viele empfanden.

Als das faschistische Regime dann in die Krise geriet, schlug das Klima um. Soziale Konflikte brachen auf, die als Sehnsucht nach akzeptablen und humanen Lebensbedingungen immer geschwelt hatten. Sie brachten das Gewebe der bisher im Untergrund wirkenden antifaschistischen Verschwörung ans Licht. Das geschah bekanntlich im Frühjahr 1943 in der Zeit des Zerfalls, die der militärischen Niederlage und dem Sturz Mussolinis vorausging, und setzte sich nach der deutschen Besetzung und in der faschistischen Republik ab Herbst 1943 fort, da sich im Lande der Partisanenkampf organisierte. Die Streiks der Arbeiter in den Industriebetrieben des Nordens waren der Kern des Aufstands, der sowohl die deutschen Besatzungstruppen als auch die Faschistenführer in Angst und Schrecken versetzte. Den Deutschen ging es dabei vor allem darum, die öffentliche Ordnung und die Produktion aufrechtzuerhalten. Die Faschistenführer hatten andere Gründe für ihre Sorge. Die Streiks bedeuteten nicht nur ein Nein zu Krieg und kapitalistischen Strukturen, sondern auch zum ganzen Projekt der

Errichtung eines neuen Staates und einer neuen Zivilisation, wie sie der Faschismus proklamierte.

Den Kämpfen der italienischen Arbeiterklasse von 1943 bis 1945 kommt somit eine weitergehende Bedeutung zu. Diese zeigt sich darin, daß die Arbeiter nicht nur gegen Hunger und Naziterror, für ihre Befreiung von der Diktatur und für die Machtergreifung, beginnend mit den eigenen Betrieben, stritten, sondern sich auch direkt gegen die Konzeption von nationalen Gewerkschaften wandten und dieser eigene ethische und humanistische Vorstellungen entgegensetzten.

In den letzten beiden Kriegsjahren wurde das faschistische Projekt unter die Losung der „socializzazione“ (Sozialisierung) gestellt. Es war ein konfuses, unklares Unterfangen, das sich nicht mehr recht entfalten konnte. Die „socializzazione“ der Unternehmen wurde von den deutschen Besatzungstruppen, von den Unternehmern und führenden Teilen des faschistischen Apparates verhindert. Manche ihrer Vertreter, insbesondere Wirtschaftsminister Angelo Tarchi, tendierten zu einer moderaten Lösung auf der Grundlage des Modells des katholischen Korporatismus, der das Privateigentum und zugleich die Selbständigkeit der gesellschaftlichen Klassen respektiert.

Die letzten Repräsentanten des faschistischen Syndikalismus forderten die Gründung eines einzigen nationalen Dachverbandes, der alle Beteiligten am Produktionsprozeß einschließen sollte, sowie die Bildung von Unternehmensvorständen, in denen die Arbeiter den Besitzern gleichgestellt sein sollten. Letztere galten danach lediglich als ein Bestandteil des Produktionsprozesses. Noch mehr als bei der „socializzazione“ der Wirtschaft, die zwar formal verkündet, aber kaum umgesetzt wurde, kam es diesen Gewerkschaftsvertretern bei der politischen Repräsentation in einem künftigen Staatswesen darauf an, daß diese auf der Mitgliedschaft in den verschiedenen vom Staat anerkannten Organisationen beruhen sollte. Das hätte die radikalste Umsetzung des Projekts des nationalen Syndikalismus bedeutet, das auf dem vom *Gran Consiglio del Fascismo* im Oktober 1925 beschlossenen Modell einer juristischen Anerkennung der Gewerkschaften beruhte.

Vom Herbst 1944 bis zum Frühjahr 1945 häuften sich die Fälle, da Arbeiter aufgefordert wurden, sich an den *podestà*, den Lokalregierungen, zu beteiligen. Mussolini persönlich bewertete diese Maßnahmen in seiner letzten öffentlichen Rede im Mailänder Teatro Lirico am 16. Dezember 1944 als einen Beweis für das triumphale Voranschreiten seines Projektes. Wenn man von den Ansprüchen der „socializzazione“ ausgeht, dann waren dies sehr bescheidene Ergebnisse, die lediglich eine Beteiligung an der Verwaltung ohne jeden politischen Einfluß beinhalteten.

Ihre Bedeutung lag jedoch darin, daß sie eine grundlegende Alternative aufzeigten, das Gewicht gesamtnationaler Gewerkschaften bestimmten, die Ziele und Projekte offenbarten, die hinter der Kompromißfassade des Regimes in den vergangenen zwanzig Jahren gereift waren. Diese konnten erst zum Tragen kommen, so behaupteten die Apologeten und Propagandisten der „sozialen“ Lösung in den letzten Monaten der Republik, als nach „dem infamen Verrat des

Hausen Savoyen“ und der „Kehrtwendung“ der kapitalistischen Bourgeoisie der wirkliche, originäre Faschismus im von Katastrophen geschüttelten Italien des Zweiten Weltkrieges Einzug halten konnte. So trat das antikapitalistische Gesicht, der plebejische Antikapitalismus des italienischen Faschismus wieder in den Vordergrund, nachdem er in den zwanzig Jahren zuvor in die fast komplette Impotenz getrieben worden war.

Dazu gehört auch als unbestreitbares Zeichen des totalitären Charakters des ganzen Projekts die Zuspitzung des Krieges der Kulturen – Europa gegen den Bolschewismus, gegen die Korruption des „jüdisch-freimaurerischen Kapitalismus“, Italien gegen die „Völker der Wilden“, die es von Süden zu überrennen drohten. Der Appell, den Kampf bis zum bitteren Ende zu führen, war von rassistischen und antisemitischen Untertönen begleitet. So entstand ein sehr geschlossenes Projekt, durchaus keine Improvisation, wenn wir zum Beispiel bedenken, daß es von Beginn des Zweiten Weltkrieges an vor allem die faschistischen Gewerkschaften waren, die zu den überzeugendsten Propagandisten von Kriegsthemen mit eindeutig antisemitischer Zielrichtung gehörten.

Der Faschismus, der aus dem Krieg geboren wurde und sich in den zwanzig Jahren seiner Existenz dem Krieg verschrieben hatte, enthüllte hier den tiefsten Sinn seiner Politik: Wie der Nationalismus betrachtete auch der republikanische Faschismus Arbeit nicht als einen Wert an sich. Sie war für ihn stets ein Instrument, die Größe der Nation zu erringen. Andererseits war für die Ideologien, die sich dem Faschismus entgegenstellten, vor allem die marxistischer oder christlich-sozialer Ausprägung, Arbeit die Vollendung und der Ausdruck der Persönlichkeit des Menschen. Ein Konzept, das in allen Aussagen von Arbeitern aufscheint, die im Widerstand gekämpft haben. Mag dieses auch nicht das Leitmotiv des standhaften Widerstandes so vieler Menschen gewesen sein, wie die Mythologie des demokratischen und republikanischen Italien uns glauben machen will, langfristig ist es der Schlüssel, um die ethische und historisch-politische Bedeutung des Verhältnisses zwischen Faschismus und Arbeiterklasse zu verstehen.

Aus dem Englischen übersetzt von Helmut Ettinger.